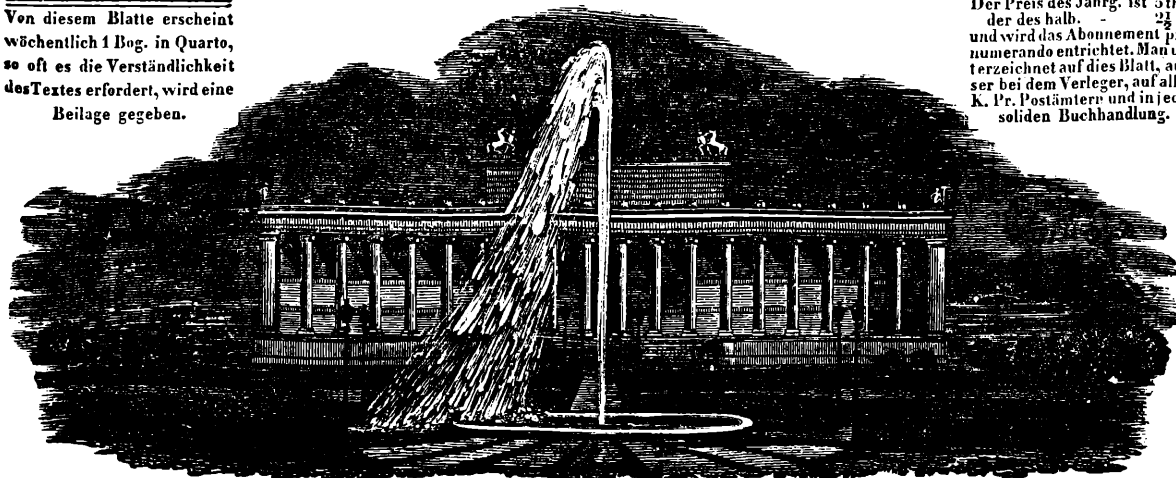


Von diesem Blatte erscheint
wöchentlich 1 Bog. in Quarto,
so oft es die Verständlichkeit
des Textes erfordert, wird eine
Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thlr.
der des halb. - 2½ -
und wird das Abonnement prä-
numerando entrichtet. Man un-
terzeichnet auf dies Blatt, aus-
ser bei dem Verleger, auf allen
K. Pr. Postämtern und in jeder
soliden Buchhandlung.



MUSEUM,

Blätter für bildende Kunst.

Berlin, den 19. Mai.

Redacteur Dr. F. Kugler.



Verleger George Gropius.

Kunstbemerkungen.

Aus Briefen des Herausgebers.

(Fortsetzung.)

Naumburg, den 22. April 1834.

Unter den im hiesigen Dome vorhandenen Bildwerken sind bekanntlich die im Westchor befindlichen Statuen der Stifter von höchstem kunstgeschichtlichem Interesse; ich freue mich, meine bereits ausgesprochene Ansicht nur bestätigen zu können, dass sie nämlich in naher Verwandtschaft mit denjenigen Statuen stehen, welche sich zu den Seiten des einen Ostportales am Bamberger Dome und eben dort innen, am Ostchore, befinden und dass sie nur eine weitere Entwicklung des an letzteren begonnenen (germanischen) Styles darthun. Für diese Verwandtschaft sprechen auch die auf gleiche Weise gestalteten Baldachine über den Statuen, welche nach Art

reicher kirchlicher Architecturen gebildet sind. Näher in das Alter, die Technik und Bedeutung dieser Statuen einzugehn, ist überflüssig, da alles dies in einer sehr verdienstlichen Schrift dargelegt ist: „Ueber das Alterthum und die Stifter des Doms zu Naumburg und deren Statuen im westlichen Chor. Von C. P. Lepsius. Naumburg, 1822.“ (Erstes Heft der „Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen. Herausgegeben von dem Thüring. Sächs. Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums.“) Ich bemerke nur, dass die dieser Schrift beigelegten Umrisszeichnungen der Statuen, im Ganzen zwar wohl gelungen, im Einzelnen jedoch den Ausdruck der Köpfe, den Charakter und bestimmten Styl der Gewandung nicht ganz wiedergeben.

Beide Chöre enthalten noch einen grossen Theil der alten Glasgemälde. Besonders zeichnen sich die im westlichen Chore aus, welche noch wesentlich

den byzantinischen Typus zeigen, jedoch bereits mit derjenigen Freiheit, welche derselbe im dreizehnten Jahrhundert (z. B. in den Zeichnungen des Scheyrer Mönches Conrad) annahm. Die Glasgemälde im östlichen Chor sind dagegen schon im germanischen Styl. Auch dieser Umstand dürfte für das grössere Alter jenes Chores sprechen.

Im östlichen Chore befinden sich ferner zwei sehr bemerkenswerthe Bilder von Lukas Cranach, zwei grosse Altarflügel mit kolossalen Heiligenfiguren auf Goldgrund; naiv anmuthige Frauengesichter und sehr edle und würdige, in trefflichster Charakteristik ausgeführte Männerköpfe. Diese Bilder gehören mit zu den grössten Arbeiten Cranachs und sind namentlich in Bezug auf die Technik, die man bei der gegenwärtigen zweckmässigen Aufstellung in Bequemlichkeit untersuchen kann, sehr interessant; der Meister hat hier mit grosser Leichtigkeit gearbeitet, die Uebermalung ist oft so dünn, dass die Zeichnung vollkommen durchscheint, was übrigens der Ansicht aus angemessener Ferne keinen Eintrag thut. Die Rückbilder (die ehemaligen Aussenseiten), auf blauem Grunde, sind minder bedeutend und wohl nur Schularbeiten. Leider hatten die Bilder hie und da gelitten und sind nicht auf ganz genügende Weise restaurirt. — Im Westchore steht eine Reihe anderer bedeutender Gemälde niederdeutscher Schule, die zwar zum Theil beschädigt, jedoch durch keine Restauration verdorben sind. Uuter diesen erwähne ich zuerst zweier Altarflügel, welche zu einem Altarschreine gehören, der im südlichen Kreuzarme steht. Das Schnitzwerk dieses Schreines ist nicht mehr vorhanden, wohl aber noch der gemalte Untersatz mit den Brustbildern Christi, der Maria und des Johannes; jene Flügel enthalten auf ihren Hauptseiten die stehenden Figuren Christi (mit der Dornenkrone) und der Maria, diese beiden auf Goldgrund, auf den Rückseiten die Verkündigung; das Bild, darauf die Maria befindlich, ist der Länge nach durchbrochen. Es kündigt sich in diesen Bildern ein eigenthümlicher Meister an: die Composition der Figuren ist zwar nicht eben grandios, die Köpfe dagegen von anziehendem, ungemein mildem Ausdruck; die Malerei ist eigenthümlich weich und zart, die Carnation sehr rosig, wohl zu sehr; auch ist etwas Modernes in dem Ausdruck der Köpfe und mehr noch in der Art des Faltenwurfes nicht zu verkennen; das Gesicht der Maria in der Verkündigung ist augen-

scheinlich cranachisch. Die anderen Bilder (mit Ausnahme einiger minder bedeutenden) bilden zusammen ein Altarwerk. Das Mittelbild, quere durchbrochen, stellt in nicht grossen Figuren die Bekehrung des Saulus vor, mit kecken Rittern, wie sie etwa Cranach malt, und mit weiter Landschaft; ein längliches, darüber zu stellendes Bild, enthält zwei Engel mit dem Schweisstuch von schöner Composition, der Untersatz die Brustbilder der vier Kirchenlehrer; die Flügel enthalten auf der einen Seite weibliche Heilige, auf der anderen den Petrus und Paulus. Diese letzten beiden Apostel sind genau einer Dürer'schen Composition, die in seiner kleinen Passion vorkömmt, entnommen; nur sind sie minder kräftig aufgefasst, in den Verhältnissen gedehnter, im Gefälte ein wenig moderner; die Malerei der beiden Köpfe hat ebenfalls Vieles, was an Dürer erinnert. Die eine der beiden weiblichen Heiligen, eine heil. Barbara, ist dagegen ganz eine cranach'sche Figur. Die übrigen Gestalten sind eigenthümlicher und haben Vieles, was an den Meister des vorigen Werkes erinnert; es ist dieselbe weiche, ein wenig moderne Anmuth und ganz dieselbe Art der Malerei, wobei nur jenes allzurosig Colorit einem in Etwas kräftigeren hintangesetzt ist. In Erwägung dieser angegebenen Umstände bin ich sehr geneigt, beide Werke dem jüngeren Cranach zuzuschreiben, und ich möchte ihn selbst für den Meister der oben genannten Vermählung der heil. Katharina im Merseburger Dome halten; er würde sodann freilich als ein sehr tüchtiger und liebenswürdiger Künstler erscheinen. —

Interessant war es mir, in einem zu den ehemaligen Klostergebäuden gehörigen Nebenraume eine Reihenfolge neuer Gemälde zu sehen, welche demnächst in dem hohen Chore (dem östlichen) des Domes aufgestellt werden sollen. Sie sind im Auftrage des Domherrn von Ambach, während seines Aufenthaltes in Rom in den Jahren 1820 bis 1824, von deutschen Künstlern ausgeführt worden und von ihm testamentarisch dem Dome vermacht. Sie enthalten Begebenheiten aus dem Leben Christi darstellend, die Hauptlehren der christlichen Religion, und bieten, in gleicher Grösse (4 Fuss 9 Zoll hoch, 3 Fuss 6 Zoll breit) ausgeführt, interessante Vergleichungspunkte dar. Es sind Bilder von Ph. Veit, Fr. Olivier, Eggers, Schadow, Vogel, Nücke, Schnorr, Senff und Rehbnitz. Vielleicht wird es Dir anmaas-

send erscheinen, wenn ich über eine solche Reihe berühmter Namen ein zum Theil so absprechendes Urtheil wage, wie ich es zu thun eben im Begriff bin; aber vergeblich habe ich in den Bildern von Veit, Olivier, Näcke, Schnorr, Senff ein wahrhaftes, innerlich hervorquellendes Leben gesucht, — und der Gedanke muss doch Fleisch werden, wenn ein Kunstwerk auf seine Existenz Anspruch machen will. Die trefflichst studirte Gewandung, deren hier genug zu finden ist, die besten Reminiscenzen an Fiesole, meinethwegen selbst an Raphael, und die möglicher Weise vorhandene Frömmigkeit, die aber nicht zu künstlerischer Begeisterung (man sollte sagen: Begeisterung) gediehen ist, alles dies macht noch kein Bild! Die Bilder von Eggers und Schadow haben wenigstens Leben und Wahrheit, letzteres zugleich eine grosse eigenthümliche Anmuth und Harmonie in den Farben; doch auch ihnen noch fehlt diejenige Kraft und Hohheit, welche die Darstellung verlangt. Nur das Bild von Rehbenitz, Christus und der Versucher in der Wüste, ist von grossartiger Wirkung, wenn es gleich an Malerei dem Bilde von Schadow bedeutend nachsteht. —

Die Wenzelkirche von Naumburg, ein confuses Gebäude, welches im Aeusseren mit barocken spätgothischen Verzierungen versehen, im Inneren zu Anfang des vorigen Jahrhunderts barbarisch erneut ist, besitzt einen wahren Schatz an einem Bilde von Lucas Cranach: Christus, welcher die Kindlein zu sich kommen lässt. Auch dies Bild ist mehrfach besprochen worden. Was den Zauber der Unschuld, der naiven Grazie und tiefsten Gemüthlichkeit, — die charakteristischen Eigenthümlichkeiten Cranach's, — anbetrifft, so dürfte er in diesem Bilde vielleicht auf's Gediegenste hervortreten, und Cranach hierin seine besondere Weise wohl am Innigsten ausgesprochen haben. Auch enthält dasselbe eine Reihe charakteristisch verschiedener Weiberköpfe, was eben nicht zu oft bei ihm vorkommt. Die Malerei des Bildes ist in seiner Art trefflich und scheint in den bedeutendsten Theilen wohl erhalten. Da das Bild indess durch Wurmfrass gelitten hatte, so wurde vor einiger Zeit eine Reperatur erfordert, und bei dieser Gelegenheit scheint der Restaurator hie und da ein Uebrigtes gethan zu haben, was vielleicht minder nöthig gewesen sein möchte. —

Kösen, den 23. April 1834.

Schulpforte, am Fusse der hohen Uferberge der Saale erbaut, hat eine friedlich klösterliche Lage; die Kirche ist wiederum von Wichtigkeit für die Geschichte der deutschen Baukunst. Es ist eine Kreuzkirche in eigenthümlich schlichtem und strengem gothischem Style, mit langem und verhältnissmässig hohem Mittelschiff und niedrigen Seitenschiffen. Doch zeigen sich an gewissen Theilen noch die Ueberreste eines älteren Baues. Die Pfeiler des Schiffes nämlich sind von einfach viereckiger Form, und zwar einer um den andern von länglicher, die Zwischenpfeiler nur von quadratischer Grundfläche. Jene breiteren Pfeiler nun scheinen ursprünglich durch grosse Rundbögen verbunden zu sein, denen die an der nördlichen Wand des Mittelschiffes, unter den gegenwärtigen grösseren gothischen Fenstern noch vorhandenen kleinen, im Halbkreis überwölbten Fenster entsprechen. Die Zwischenpfeiler tragen sodann Bögen von gleichem Durchmesser, welche den grossen Rundbogen kreuzen und sohergestalt ein spitzbogiges System zu Wege bringen; vielleicht wurden diese Pfeiler erst hinzugefügt, als man, beim Beginn des Neubaus, die Mauern des Mittelschiffes erhöhte und eine zu grosse Belastung jener weitgespannten Rundbögen fürchten musste. Denn dass die angegebene Einrichtung nicht im Plane lag, beweist der Umstand, dass in dem späteren, westlichen Theile der Kirche mehrere gleich starke, quadratische Pfeiler befindlich sind, an denen keine Spur des Rundbogens mehr zu finden ist. Die Deckglieder jener breiteren Pfeiler sind reich gebildet (doch ohne sonstiges Ornament), die der Zwischenpfeiler etwa nur halb so hoch; über jenen setzen, auf Consolen, die Halbsäulen auf, welche die Gewölbgurte tragen; an der Rückseite der Pfeiler, nach den Seitenschiffen zu, laufen diese Halbsäulen bis auf den Boden nieder und durchbrechen die Deckglieder. Das Gewölbe der Kirche wird durch einfach geformte Kreuzgurte gebildet. Die gothischen Fenster des Mittelschiffes sind roh gearbeitet; die Schmiegen von glatt geradlinigem, ungegliedertem Profil, ebenso die Stäbe einfach viereckig profilirt; der obere Theil wird durch mehrere einfache dreiblättrige Rosen ausgefüllt, die jedoch mit den Stäben nicht in organischer Verbindung und Verhältniss stehen. Das Stabwerk der Fenster am Seitenschiff hat ein etwas mehr, mit einem Rundstabe

gegliedertes Profil. Von den Streben des Seitenschiffes schlagen schwere Strebebögen nach dem Mittelschiff hinüber. Die Façade ist ziemlich reich, doch im Einzelnen einfach gebildet. Zwei Streben sondern das Mittelschiff von den Seitenschiffen; in der Mitte ein breites, spitzbogiges Portal mit eigenem Giebel; drüber ein grosses, spitzbogiges Fenster mit grosser Rose; drüber der hohe, vielleicht, wie aus einzelnen Punkten ersichtlich scheint, im ursprünglichen Plane anders gestaltete Giebel mit hoher fensterartiger Nische mit Skulpturen, und abgetrepter Zinne. Das südliche Seitenschiff hat hier ebenfalls ein zierlich gegliedertes Portal. Der Chor (nach einer Inschrift im J. 1251 angefangen und, nach einer Urkunde, im J. 1268 vollendet) erscheint als der späteste Theil des Baues. Hier sind, im Innern, die aus drei starken Halbsäulen bestehenden Gurträger mit mehreren Umgürtungen und mit zierlich freiem Blätterkapitäl geschmückt. Die Schmiegen und das Stabwerk der Fenster sind reicher profilirt; die vorkommenden Stäbe mit Kapitälchen versehen. Die Rosen sind wiederum ziemlich willkürlich und zwar auf verschiedene Weise angeordnet, im Einzelnen sogar barock, wie es gewöhnlich nur in spätest gotthischer Zeit vorkommt. — Das Innere ist gegenwärtig durch viele schlechte hölzerne Emporen verbaut und entstellt, vornehmlich durch die Orgel, die, in der Mitte angebracht, die ganze vordere Hälfte der Kirche dem Gottesdienste sogar entzieht. Da es bereits von einer bevorstehenden Renovation verlautet, so ist zu hoffen, dass vornehmlich diesen Uebelständen wird abgeholfen und das Ganze in seiner imponirenden Grösse hergestellt werden; auch dürfte sodann die widerwärtige weisse Tünche wohl einer lebendigeren, wärmeren Steinfarbe Platz machen, wie eine solche z. B. so schön bei der Renovation des Regensburger Domes angewandt worden ist.

Die Kirche besitzt in ihrem Altargemälde ein interessantes Werk neuerer Kunst. Es ist ein Bild von Schadow und stellt in der Mitte den auferstandenen Heiland, zu den Seiten die Evangelisten Johannes und Matthäus dar; letzteren besonders als eine grossartige feierliche Gestalt mit ausgezeichnetem charakteristischem Kopfe. In der Carnation ist das gesammte Bild vortrefflich, ebenso steht es in schöner Harmonie; sonst erinnert es auch an das Naumburger Bild, welches ich gestern sahe, und ist vielleicht ein wenig später. Das Bild wirkt an

der Stelle, die es einnimmt, aufs Erfrenlichste, und würde es, ein wenig höher, vielleicht noch mehr.

Das frühere Altarwerk, ein grosser Schrein mit Schnitzwerk (von nicht bedeutender Arbeit) und mit bemalten Flügeln ist seit der Aufstellung des Schadow'schen Bildes in eine dunkle und dumpfe Kapelle (die sogenannte Evangelistenkapelle) bei Seite gestellt und nicht weiter beachtet worden. Ich liess mir die Flügel ans Licht tragen, und fand an ihnen die Arbeit eines Meisters, der, wenn auch eben nicht vom ersten Range, so doch auf keine Weise einer solchen Verachtung würdig ist. Sie enthalten auf ihren Aussenseiten die Figuren Christi (mit der Dornenkrone) und der Maria, auf den inneren kleinere Darstellungen der heiligen Geschichte. — Erinnerungen an bedeutende Werke älterer Meister, namentlich in der grandiosen Figur der Maria, im Einzelnen sehr anmuthige und innig ausdrucksvolle Köpfe. Die Malerei ist leicht, pastos und breit.

Vorn im Schiff der Kirche hängt ein äusserst merkwürdiges byzantinisches Crucifix. Es ist ein grosses Kreuz von Brättern, mit Leinwand, die einen Gypsgrund trägt, überzogen. Hierauf ist der gekreuzigte Heiland, in kolossalen Maassen, gemalt, an den Ecken die vier Symbole der Evangelisten. In der Zeichnung des Heilandes, dem hängenden Haupte, dem geschwellten Bauche u. a., in dem Gefälte des breiten blauen Schurzes, in der Malerei, die ganz den Miniaturen byzantinischen Styls entspricht, zeigt sich auf den ersten Blick die eigenthümliche Manier und die frühe Zeit, welcher dieses Werk angehört; es dürfte wenig Aehnliches in Deutschland zu finden sein. Doch scheint man von dem grossen geschichtlichen Werthe desselben am Orte keine Ahnung zu haben; denn noch ist es von dem Unrath nicht gereinigt, der bei den Uebertünchungen der Kirche darauf gefallen ist, und die unteren Theile sind zerfetzt und muthwillig zerkratzt.

(Beschluss folgt.)

Zweite Kunst-Ausstellung zu Hannover.

(Beschluss.)

Wir gehen nunmehr zu den Landschaften über, deren die diesjährige Ausstellung von Hannover sowohl eine grosse Menge, als auch verschiedene von bedeutendem Kunstwerthe enthielt.

„Die ausgezeichnetste aller Landschaften ist unstreitig das Bild von Heinlein in München, der Schalkenbach bei Finstermünz in Tyrol. Eine ungeheure finstere Schlucht, fast dem Tageslichte entzogen; nur einzelne Sonnenblicke fallen hinein, in seltsamen Gestalten ragen gigantische Felsenmassen, an Abgründen hin führt ein schmaler schwindlicher Weg, in der Tiefe brausen die Gewässer. Man fühlt die Schauer, welche die Natur in uns erweckt, wenn wir einsam ihr in ihrer ungeheuren unüberwältigten Wildheit gegenüberstehen. Das Bild ist ebenso ausgezeichnet in der Auffassung des grossartigen Ganzen, als in der Behandlung der einzelnen Theile, das Helldunkel ist vortrefflich, die Malerei des Ganzen meisterhaft und vollendet. Es ist eine Wahrheit in dem Bilde, die all den daneben hangenden Landschaften schadet, so namentlich den dicht dabei hangenden Bildern von Ahlborn und Klenze.“

„Ahlborn, Hannoveraner von Geburt, Mitglied der Akademie in Berlin, hat zwei Landschaften eingesandt, die soviel Aehnliches mit einander haben, dass die Bezeichnungen: „deutsche“ und „italienische Landschaft“ um so dankbarer anzunehmen sind, als sonst ein Unterschied in der Natur, wie sie hier dargestellt worden, sich nicht zeigt, da die Tanne auf der „deutschen Landschaft“ allenfalls eine Ironie des Künstlers oder der Natur sein könnte. Nur diese Tanne verräth die Verschiedenheit deutscher und italienischer Natur; die Natur selbst soll aber, wie man sagt, diese Verschiedenheit noch in gar manchen anderen Sachen an den Tag legen, die man in den Bildern ganz und gar vermisst. Die italienische Landschaft ist unstreitig der deutschen vorzuziehen. Es scheint uns, als sei der Künstler auf dem Wege, sich und seine bedeutende Handfertigkeit der Natur zu substituieren.“

„Eine von der Heinlein'schen sowohl, als der Ahlborn'schen, ganz verschiedene Art der Naturauffassung zeigt uns das Bild vom Geheimen Ober-Baurathe von Klenze in München, Ansicht von Massacarara. Was die Ahlborn'schen Landschaften, namentlich die deutsche, an Farbe zu viel hatten, das hat diese, eine italienische, zu wenig. Hier ist die Natur unter dem Destillirkolben gewesen und nur das Phlegma ist geblieben. Der Saft der Farbe ist dahin, eine unerfreuliche Dürre verbreitet sich über das ganze Bild. Fleiss ist nicht gespart, was die Hand geben konnte, ist gethan, es fehlt auch nicht

an Verschiedenheit der Farben, und doch ist das Ganze monoton, wenigstens unfarbig, und sieht beinahe nur aus, wie das Gespenst einer Landschaft.“

„Die Vortrefflichkeiten des Heinlein'schen Bildes treten noch mehr hervor, wenn man es mit den Bildern von Heilmayr, welche im Publico so grosses Gefallen erregen, vergleicht. Welcher Aufwand von schönen und zarten Farben aller Sorten auf diesen Heilmayr'schen Bildern, alle rein und unbeschmutzt! Die Bilder haben sonst viel Verdienst, aber Heilmayr sieht eben in der Natur etwas Anderes, als Heinlein; ersterer eine Farbenfabrik, deren Reichhaltigkeit er nachmachen will, letzterer das Ewige in äusserer Erscheinung, welches er mit seinem kräftigen Geiste erfasst, und demgemäss wieder darstellt, einfach, ohne Koketterie, nicht weil er will, sondern weil er muss. Wir wollen mit diesem Vergleiche die Heilmayr'schen Bilder keineswegs tadeln, sondern zeigen, wie verschiedene Wege dem Maler sich öffnen, um das Ziel zu erreichen, das er nun eben für das seine hält oder halten muss, wie aber auch diese Ziele so gar verschieden in Art und Werth sind. In seiner Art ist Heilmayr ebenso vortrefflich als Heinlein in der seinigen — aber die Art!“

„Wiederum ein anderer Weg zeigt sich in den Bildern von Leopold Rottmann, von welchem zwei Bilder ausgestellt sind, eine Aussicht auf die Tyroler Gebirge, und eine kleinere nur skizzirte Gebirgslandschaft. Klare, reine Farben sehen wir auch hier — hier aber sind sie nicht aus dem Sinne für Reinlichkeit und Abwechslung der Farben hervorgegangen, sondern der Natur in ihren schönsten Stunden abgelauscht, welche Einfachheit der Mittel (in dem grösseren Bilde) zur vollendetsten Erreichung einer der schwersten Aufgaben für einen Landschaftsmaler! Die Sonne glühet in den Wipfeln der Bäume, das Wasser scheint nicht durchsichtig, wir sehen bis auf den Grund! Diese Landschaft ist neben Heinlein die beste der Ausstellung. Welch heller, heiterer Tag, welches Sonnenlicht, wie wahr jede Farbe, wie herrlich die Harmonie derselben! — Das andere Bild ist nur Skizze alla prima gemalt, aber von welcher kräftiger Wirkung! Wie wahr und harmonisch steht Ton neben Ton! Rottmann ist ohne Frage einer der ersten jetzt lebenden Landschaftsmaler, und es sind nur wenige, welche ihm die Krone streitig machen.“ —

Unter den übrigen ausgestellten Landschaften von Münchner Malern zeichnet der Verf. vornehmlich die folgenden aus: Zwei Abendlandschaften von Fohr; drei Bilder von Metzinger, Gegenden bei stürmischem Wetter mit einzelnen effektvollen Sonnenblicken; drei sonnige Bilder von Chr. Morgenstern; drei Bilder von Kaufmann, deren zwei das Herannahen des Gewitters höchst wahr und anspruchslos darstellen; drei Bilder von Ferdinand von Olivier, mit der liebevollsten Innigkeit und Sorgfalt in Auffassung und Darstellung der Details; einfache Naturwahrheit in den Bildern von Crola und Dorner; andere von C. Hess, Bamberger, Scheuchzer, Haeselich, Schleich, Kutschera, Ziegler u. s. w. — Von Dresdner Künstlern: Zwei „lyrische“ Landschaften von Friedrich, beide eine einsame Abenddämmerung darstellend; von Dahl zwei Mondscheinlandschaften, „Muster einer flüchtigen und doch höchst vollendeten Ausführung, vortrefflich in der Wirkung und ein sorgfältiges Studium bezeugend;“ treffliche Bilder von Leopold; eine italienische Gegend von Kummer. — Lobenswerthes wird auch gesagt von den Bildern des Braunschweiger Brandes, von der historischen Landschaft von F. Müller in Cassel, von Steingrübels in Florenz, Rosenkranz in Frankfurt a. M., von dem Seesturm Fearnley's (in Rom), den Seebildern Krause's in Berlin u. s. w. — Unter den Architekturbildern werden vornehmlich die von Domenico Quaglio in München, sowie die von Hauschild in München und Neher in Rom ausgezeichnet; nicht minder auch die von R. Wiegmann und besonders die von Andreae in Hannover.

Unter den Stillleben zeichnete sich das Blumenstück von Völcker (d. V.) in Berlin aus; die Fruchtstücke von Falk in Hannover und von Erdmann Schulz in Berlin werden rühmlich erwähnt. —

Aus den Schlussbetrachtungen des Verfassers entnehmen wir noch das Folgende:

„Wie herrlich die deutsche Kunst erblüht ist, haben wir nun in zwei Ausstellungen erfahren, auf welchen wir Repräsentanten aller deutschen Kunstbestrebungen gesehen haben. Wir haben in den Werken von Overbeck und Cornelius jene Heroen jetziger Historienmalerei, in Rottmann und Heinlein u. a. aber Landschaftler kennen gelernt, die mit den besten früherer Jahrhunderte dreist in die Schranken treten können. Nicht minder sahen

wir vortreffliche Genrebilder, so dass wir schon in diesen beiden Ausstellungen einen erfreulichen Ueberblick über das ganze Feld deutscher Kunstleistungen gewonnen haben. Mit Ausnahme der Düsseldorfer Schule haben wir auch Arbeiten sämtlicher Schulen gesehen. Leider halten Verhältnisse, deren eigentliche Motive uns unbekannt sind, die Jünger dieser Schadow-Düsseldorfschen Schule ab, Werke zur Ausstellung hieher zu senden, was um so mehr zu bedauern ist, da diese Schule als solche gerade die allerbedeutendste ist und vortreffliche Werke aus derselben hervorgegangen sind. Nur zufällig haben sich einzelne Arbeiten derselben hieher verirrt. Desto zahlreicher und vollständiger sind uns auf beiden Ausstellungen die Bestrebungen Münchener Künstler vorgeführt worden; und mit derjenigen Richtung derselben, welche wir auf voriger Ausstellung noch nicht kennen gelernt hatten, sind wir jetzt durch die Cartons des Ritters Cornelius bekannt geworden. — Was die Schulen anderer Orte betrifft, so scheint die Berliner sich immer mehr der Düsseldorfer anzuschließen und mit derselben zu amalgamiren; die Dresdener klebt, wenigstens nach einigen Productionen derselben, die wir unlängst zu sehen Gelegenheit hatten, zu urtheilen, noch immer an der starren akademischen Unfreiheit. Dass die Landschaft dort, namentlich durch Friedrich, eine eigenthümliche Richtung nimmt, haben wir schon oben bemerkt.“

„Wenn wir nun endlich zum Abschiede noch einen Blick auf das Institut werfen, dem wir die Gelegenheit, all diese Kunstschatze zu sehen, zu verdanken haben, so können wir als Hannoveraner stolz darauf sein, dass eine Idee, die zunächst so wenig Ausbeute an materiellen Interessen darbot, wie die Aufforderung zur Bildung eines Kunstvereines, im ganzen Lande einen solchen Anklang gefunden hat. Nach den in der Generalversammlung vom 9. März d. J. gemachten Mittheilungen zählt der Verein bereits weit über tausend Mitglieder“),

*) Nach einem in der „Hannoverschen Zeitung“ vom 25. März d. J. mitgetheilten Berichte ist der Bestand am Schlusse der diesjährigen Liste 1213 Actien (die Actie zu 3 Thalern). In der General-Versammlung des Vereines am 23. d. M. wurden 31 Gemälde und 32 Nummern Kupferstiche und Lithographien (in einzelnen Exemplaren und Heftweise) verloost.

was demselben eine zum Ankauf von Kunstwerken zu verwendende sehr bedeutende jährliche Einnahme sichert. Zugleich ist die Verwaltung des Vereins durch Statuten geordnet, die nach den erprobtesten Mustern und mit weiser Berücksichtigung hiesiger Verhältnisse entworfen sind. Vorzüglich zweckmässig scheint uns die Einrichtung zu sein, nach welcher ein aus Kunstfreunden und Künstlern zusammengesetztes Schiedsgericht die Wahl der anzukaufenden und zu verlosenden Kunstwerke vornimmt, und dass dieses Schiedsgericht alljährlich neu gewählt wird, während die Committée sich nur theilweise ergänzt; denn in einer administrativen Behörde, wie die Committée ist, wird es nicht schädlich sein, wenn Ansichten und Grundsätze einige Stabilität erlangen, während dergleichen bei einem Schiedsgerichte, das jedes Jahr unter stets neuen Kunstwerken wählen soll, nur zur Einsichtigkeit führen und dadurch verderblich sein würde.“

„Möge der Verein unter der Leitung des berühmten Staatsmannes, der an seiner Spitze steht, während die Geschäftsführung den Händen eines in ganz Deutschland rühmlichst bekannten einsichtsvollen Kunstfreundes (des Herrn B. Hausmann) anvertrauet ist, durch die fortwährende Theilnahme des Publikums auch ferner gedeihen und dazu beitragen, dass unserm Vaterlande auch im Fache der Kunst, in welchem es bisher kaum mitgezählt hat, eine ehrenvolle Stelle gesichert werde!“

Folgendes ist der Auszug aus dem Berichte der Committée des Kunstvereins für das Königreich Hannover über das Resultat der diesjährigen zweiten Kunstausstellung:

An Eintrittsgeldern und für 2092 verkaufte Cataloge wurden 1880 Thaler eingenommen, wovon der Erlös der drei letzten Tage mit 252 Thalern 18 Ggr. den hiesigen Stadt-Armen zugewandt ist.

435 Werke von 229 verschiedenen Künstlern und einigen Dilettanten waren ausgestellt; 142 Gegenstände waren von 56 Künstlern aus dem Königreiche Hannover eingesandt. —

Plastische Arbeiten waren 26; Cartons, Zeichnungen, Aquarelle und Kupferstiche 64, die übrigen Oelgemälde.

Von den 384 Kunstwerken, bei denen die Preise angegeben waren, sind 90 Nummern verkauft zu dem Betrage von 8380 Thaler Gold. Davon hat der

Verein zur Verlosung unter seine Mitglieder 32 Nummern zu dem Preise von 2848 Thaler Gold erstanden.

Durch Privat-Subscriptionen sind zur Verlosung gebracht 7 Gemälde zu dem Preise von 770 Thaler Gold.

Für das Königliche Schloss wurden angekauft 5 Gemälde zu dem Preise von 1455 Thaler Gold.

Von Freunden der Kunst wurden 46 Werke zu dem Preise von 2656 Thaler Gold und 198 Thaler Münze angekauft.

Die Vergleichung dieser Zahlen mit der ersten Ausstellung zeigt eine Vermehrung der Summe des Eintrittsgeldes von 289 Thaler und eine Erhöhung der Verkaufssumme von 1620 Thaler Gold.

LITHOGRAPHIE.

Sammlung der vorzüglichsten Werke aus der königlichen Gemälde-Galerie zu München und Schleissheim herausgegeben mit seiner Majestät des Königs Ludwig I von Bayern allerhöchster Genehmigung von Ferdinand Piloty in München 1834. (Zu haben bei George Gropius in Berlin).

Dies Werk in gross Imp. Fol., welches durch ein kalligraphisches Prachtblatt mit voranstehendem Titel eröffnet wird, scheint eine Fortsetzung der von der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München herausgegebenen „Auswahl der vorzüglichsten Gemälde der Pinakothek“ zu bilden und schliesst sich derselben würdig an. Die vorliegende erste Lieferung enthält, ausser dem Titelblatt, zwei Lithographien: Eine Darstellung des Gekreuzigten nach Rubens („*Et inclinatio Capite, tradidit Spiritum*“), auf Stein gez. v. Ferdinand Piloty, und „Das Testament“ nach David Wilkie, nach dem Orig. Gemälde auf Stein gez. v. Joh. Woelffle, beide aus der königlichen Central-Gemälde-Galerie in München, und gedruckt in der lith. Kunstanstalt von Strixner und Zach in München. Beide Blätter bewähren, was Zeichnung und Druck betrifft, den Ruhm, welchen München bereits seit längerer Zeit in diesem Zweige des Kunsthandwerkes besitzt. Ueber die treffliche Weise:

N a c h r i c h t e n.

wie Piloty namentlich Bilder von Rubens nachzubilden versteht, haben wir bereits früher zu sprechen Gelegenheit gehabt; sollen wir etwas an dem vorliegenden sonst sehr harmonischen Abdruck des Blattes nach Rubens aussetzen, so möchten dies die vielleicht zu schwarzen Schatten an den nackten Partien sein. Nicht minder ist die Charakteristik, das Leben und die Gesammtharmonie des andern Blattes nach Wilkie zu rühmen, wenn schon uns hier einige Köpfe und Hände nicht ganz genügen.

Lavinia, (genannt Cornelia) Tochter des Tiziano Vecellio. Das Original befindet sich im Königl. Museum zu Berlin. Tiziano Vecellio pinx. I. C. Schall lith. Druck von Helmlöhner. Verlag von G. F. Schall in Berlin. (Auch zu haben bei George Gropius.)

Eine der schwierigsten Aufgaben für den nachbildenden Künstler ist ohne Zweifel das in der Uberschrift genannte Bild, dessen Hauptwirkung in der unübertrefflichen Kraft und Lebendigkeit der Farbe des Antlitzes beruht. Gerade indess der Kopf ist in dem vorliegenden Steindruck im Ganzen wohlgerathen und mit grosser Liebe und Sorgfalt ausgeführt; er vergegenwärtigt das Original demjenigen, welcher dasselbe gesehen, auf eine erfreuliche Weise, wenn gleich von der innerlichen Glut und von der wunderbaren Leichtigkeit der Gesichtsformen des Originalen mehr zu wünschen wäre. Anderes befriedigt uns weniger, namentlich das Gewand, welches, im Originalen mit meisterhafter Keckheit hingeworfen, hier etwas Wulstiges bekommen hat. Der Druck ist nicht schlecht; doch ist in Bezug auf Farbe und Transparenz — im Vergleich zu Münchner Drucken und zu einzelnen, die neuerdings aus dem lith. Institut von Sachse & Co. zu Berlin hervorgegangen sind, noch Manches zu wünschen. Die gerügten Mängel sind indess nicht so bedeutend, dass das Erscheinen dieser ersten Lithographie nach einem der schönsten Meisterwerke unseres Museums nicht Vielen angenehm sein sollte, um so mehr, als die Vollendung des angekündigten Kupferstiches von Caspar nach demselben Bilde erst in längerer Zeit erfolgen kann.

Marburg. Ein wohlwollender hiesiger Bürger hatte das alte, durch rohe Hände herabgeworfene und zerschlagene steinerne Standbild des Conrad von Marburg im Stillen aufbewahrt; jetzt ist es, unter löblicher Mitwirkung des hiesigen Stadtmagistrats, geschickt wieder zusammengefügt und hergestellt worden und hat bereits seine vorige Stelle auf dem sogenannten Mönchsbrunnen, in der Nähe der schönen St. Elisabeth-Kirche, eingenommen.

London. Am 26. April d. J. hat der hiesige Verein von Malern in Wasserfarben seine dreissigste Ausstellung eröffnet.

Paris. Am 1. Mai ist das Museum des Schlosses von Versailles eröffnet worden; dasselbe soll mehr als 3000 Bilder enthalten.

Das Königl. Griech. Regierungsblatt Nr. 5., vom 10. Februar enthält die Verordnung über die Erbauung der dem Erlöser zu weihenden Kirche zu Athen. Die Legung des Grundsteines wird am 25. Jan. (6. Febr.) 1835 vor sich gehen. Die Namen der Philhellenen, welche im Kampfe für die Unabhängigkeit Griechenlands gefallen sind, sodann die der Philhellenen, welche sonst noch zur Wiederaufrichtung Griechenlands besonders mitgewirkt haben, sollen mit Sorgfalt aufgezeichnet und in 2 geordneten Verzeichnissen Sr. Maj. vorgelegt werden. Zugleich sind die Einleitungen zu treffen, um von bewährten Künstlern Zeichnungen zu dem, in der Kirche zu errichtenden Denkmale zu erhalten. Nr. 6. vom 10. Febr. verordnet die Errichtung von Denkmalen zu Navarin und Petalidion, welche die vierte hellen. National-Versammlung 1829 dekretirt hat, zur Erinnerung an die Rettungsschlacht vom 20. Okt. 1827, und an den Tag, an welchem das franz. Heer den griech. Boden betrat, Hellas von den Gräueln der feindlichen Invasion und von den Schrecknissen der Pest befreite, und den Uebergang zu einer bessern Zukunft öffnete. Das Ministerium wird beauftragt, die Plätze auszumitteln, und von bewährten Künstlern Zeichnungen zu diesen in einfacher Grösse aufzurichtenden Monumenten einzuholen.